

Die photographische Kunst im Jahre 1911.

Als Einleitung.



Auf ein zehnjähriges Bestehen sieht unser Jahrbuch: „Die photographische Kunst“ mit dem Erscheinen dieses Bandes zurück. Begründet zu einer Zeit, als sich das Interesse an der Liebhaberphotographie abzuschwächen begann, als auf die Hochflut der Ausstellungen in den Jahren 1898 bis 1900 eine „rücklaufende Strömung“ einzusetzen schien, hatte unser Jahrbuch zunächst keine allzufeste Basis. Das Thema der künstlerischen Photographie war etwas abgegriffen, die Polemik über Photographie und Kunst erschöpft und eine wesentliche Bereicherung oder Steigerung von Mitteln und Ausdruck nicht zu erwarten. Und „Die photographische Kunst“ hatte den Ehrgeiz, nicht als Bilderbuch ihr Leben zu fristen, sondern als Anreger, aufklärend und befruchtend zu wirken. Sie wollte ein Sammelpunkt für alle sein, die „die Photographie als Ausdrucksmittel für ihre künstlerische Empfindung und Anschauung verwandten“. Sie wollte sich als Mitarbeiter an dem Problem einer Kunst in der Photographie durchsetzen.

Der erste Band, der Weihnachten 1902 erschien, gab zunächst nur eine Uebersicht. Von allen bemerkenswerten Mitarbeitern brachte er Proben ihres Könnens. Der bildliche Teil enthielt die Leistungen der hervorragendsten Lichtbildner der Welt, und der Text behandelte Erziehungsfragen, Ausblicke über die internationalen Bestrebungen, brennende technische Fragen, wie die der Unschärfe, des Gummidrucks, der Retouche. Dieser Inhalt deckte sich mit dem aufgestellten Programm, das bis auf den vorliegenden Band aufrecht erhalten wurde.

Vor 10 Jahren lag die eigentliche Förderung der künstlerischen Photographie noch zum größeren Teile in den Händen der unabhängigen, für sich arbeitenden Lichtbildner. Der erste Jahrgang verzeichnet kaum ein Dutzend Berufsphotographen gegenüber einem halben Hundert von Amateuren, während im neunten Bande schon über ein Drittel der abgebildeten Arbeiten von Fachphotographen herrühren. Und im Vorwort des ersten Bandes unserer „Photographischen Kunst“ finden wir auch auf dieses Moment besonders hingewiesen. Die neue Publikation wollte alle Kräfte, die an der Hebung des Lichtbildes arbeiten, vereinen. In diesem Ziele wollte sie keinen Unterschied machen. Es galt lediglich die Pflege der intimeren, intensiveren Beobachtung der Natur und der künstlerischen Techniken für alle Vorwürfe, ob Landschaften oder Por-

träts, Genrestücke oder Stilleben. Die über zweitausend Abbildungen in den zehn nunmehr vorliegenden Bänden des Jahrbuchs bilden hierfür Belege.

Von Anfang lag die künstlerische Leitung der „Photographischen Kunst“ in derselben Hand wie die der „Photographischen Rundschau“ und „Das Atelier des Photographen“. Der Kreis der Mitwirkenden konnte dadurch natürlicherweise sehr weit gezogen werden. Das Jahrbuch hatte den Vorteil der Kenntnis aller Begebenheiten auf dem Gebiete der Liebhaberphotographie, wie der gewerblichen Arbeit.

Bei der ersteren konnte es meist mit Gegebenem rechnen. In dieser waren Arbeit und Ziel durch gute und ziemlich streng gesichtete Ausstellungen, durch die die in Frage kommenden Kräfte schon vereinigt wurden, einigermaßen organisiert. Schon 10 Jahre vor Begründung der Publikation herrschte eine ausreichende Klarheit über das Wesen und die Bedeutung der Amateurphotographie. Es gab schon wahre Meister unter den Liebhaberphotographen, die sehr selbständig eigene Wege gingen.

Anders bei der Fachphotographie, der berufsmäßigen Bildniskunst. Hier gab es vor zehn Jahren noch sehr fragliche und unwürdige Zustände, falsche Lehren und Beurteilungen. „Die photographische Kunst“ ist von Beginn ihres Erscheinens an nur für ehrliche Bildniskunst eingetreten. Mit Hilfe ihrer Mitarbeiter wies sie vom ersten Jahrgang an auf die Bedeutung einer zeitgerechten Bildnisphotographie hin und illustrierte ihre Abhandlungen mit Beispielen der wenigen Photographen, die im Anschluß an die Erfolge der Liebhaber schon mit den schlechten Traditionen gebrochen hatten.

In den ersten fünf Bänden begegnen wir noch stets den gleichen Autoren, wo es sich um gute Bildnisse handelt, wir finden jeweilig nicht mehr als 12 oder 14 nennenswerte Arbeiten.

Von 1906 ab tritt eine wesentliche Wandlung ein. In diesem Jahrgang sind 25 Porträtateliers vertreten. Die schon erwähnte Fachzeitschrift: „Das Atelier des Photographen“ hatte in diesem Jahre, um zu prüfen, „wie weit die künstlerischen Bestrebungen in der modernen Porträtphotographie auch die photographische Tagesarbeit beeinflußt habe“, mit ihren Wettbewerben eingesetzt. Der größte Erfolg dieser Ausschreibungen war das Bekanntwerden vieler kleiner Ateliers in Provinzstädten, die mit großem Eifer ihre Arbeitsauffassung geändert hatten. 80 Prozent aller Einsendungen wurden schon im ersten Wettbewerbsergebnis als befriedigend, und 20 Prozent als vorzüglich bezeichnet, ein Resultat, das nicht vorauszusehen war, das mit Freude und Genugtuung hingenommen wurde. In den Porträtreproduktionen der „Photographischen Kunst“ von 1906 ab spiegeln sich die Erfolge dieser Wettbewerbe insoweit, als in ihr die gelungensten Arbeiten wiedergegeben wurden. Und niemand, der die Tatsachen kennt, der weiß, wie die Verhältnisse lagen, wird die neueren, mit Bildnissen reich illustrierten Bände unseres Almanach ohne besonderes Interesse aus der Hand legen.

Der vorliegende, zehnte Jahrgang reiht sich seinen Vorgängern in gleicher Auffassung des zur Verfügung stehenden Materials an. Wieder sind in ihm eine große Anzahl vortrefflicher Leistungen zu einem Ganzen vereinigt. Ausstellungen, die die besondere Einteilung früherer Bände veranlaßten, gab es in diesem Jahre nicht. Wir sind jedoch davon abgekommen, diesen Mangel pessimistisch als ein Zeichen für den Stillstand oder gar Rückgang aufzufassen. Begegnen wir doch immer wieder, und in allen Ländern, neuen Namen und Talenten, die auch unbekümmert um die öffentliche Anerkennung aus reiner Liebe zur Sache an der Arbeit sind und die Fortschritte, die gemacht werden, nicht nur im Auge behalten, sondern sie durch eigene Versuche zu kräftigen und zu klären suchen.

M. M.

Das Arbeitsfeld der künstlerischen Amateurphotographie.



Will man das Verhältnis zwischen der freien Kunst und der Amateurkunst richtig beschreiben, so trifft man wohl ziemlich den Tatbestand, wenn man sagt: Die freie Kunst hat in erster Linie schaffende Bedeutung, die Amateurkunst dagegen erzieherische¹⁾. Die freie Kunst ist die schaffende Führerin, die Erschafferin neuer Ausdrucksmittel und neuer Ausdruckswerte, neuer Formen und neuen Inhalts. Die Amateurkunst folgt der Erobernden in das neue Land und schaut sich mit klugen Augen das Neuerworbene an, ergreift Besitz von ihm und bearbeitet es weiter. Sie sucht es ganz zu verstehen und dann dieses Verständnis anderen mitzuteilen.

Ohne Bild gesprochen: Die Amateurkunst trägt mit dazu bei, durch die innige Beschäftigung mit der Kunst sowohl das Individuum als auch die Gesellschaft zur freien Kunst hinzuerziehen, das heißt, dieser den richtigen empfänglichen Boden vorzubereiten. So wirkt die Amateurkunst nicht nur individual-, sondern auch sozial-kunsterzieherisch.

Etwas verschoben hat sich von vornherein dieses Verhältnis zwischen Kunst und Amateurkunst auf dem Gebiete der künstlerischen Photographie, und zwar aus einem sehr einfachen Grunde: die Kunst war hier in der ersten Zeit nur Amateurkunst.

Die Amateurphotographie und nicht die Berufsphotographie ist auf unserem Gebiete die Führerin, die Bahnbrecherin gewesen, sie ist es gewesen, die überhaupt erst den Wert der photographischen Technik als eines künstlerischen Ausdrucksmittels erkannt und gepflegt hat.

1) Natürlich soll damit nicht gesagt sein, daß etwa der freien Kunst keine erzieherische Bedeutung zukäme. Die Darstellung ist hier eine schematische, von unserem speziellen Gesichtspunkte bedingte.